

«Einmal habe ich die Spieler provoziert und besonders hart gefordert. Doch keiner hat gemotzt»

Die spannendste Figur im EHC Visp steht in dieser Saison an der Bande. Der harte Trainer Heinz Ehlers ist für die Swiss League schon fast ein Star. Ein Gespräch über seinen Ruf, seine NHL-Geschichte und einen Möbel-Deal.



«Ich hatte hier in Visp sehr schnell gesehen

Interview: Roman Lareida

Heinz Ehlers, ich habe gehört, Sie hätten einen Eishockey-Deal mit Ihrer Frau. So?

Sie können Trainer sein, wo Sie möchten, aber die eigenen Möbel müssen jeweils mit. Ja, so ist es. Wir hatten zu Beginn unseres ersten gemeinsamen Jahres im Ausland tatsächlich mal ganz schlechte Erfahrungen gemacht mit einer möblierten Wohnung. Danach sagte sie mir: Okay, ich mache dieses Leben gerne mit, aber von jetzt an haben wir unsere eigene Einrichtung dabei.

Also auch hier in Visp. Ja, ich brachte sie Anfang Juni zusammen mit einem Kumpel in einem grösseren Lieferwagen von Dänemark hierher. Dann war alles bereit, als ich am 1. August nach Visp kam.

Sie sagten bei Ihrer Anstellung, das Wallis habe Sie eigentlich immer schon irgendwie interessiert. Was genau meinten Sie damit? Die ersten paar Male als ich 2007 mit dem EHC Biel in Visp spielte, war ich sehr beeindruckt von dem Tal und den Bergen. Ich erinnere mich, als ich nach dem Spiel nach draussen ging und in der Dunkelheit die Lichter der einzelnen Dörfer sah, war ich sehr angetan. Ich sagte schon

damals meiner Frau in Biel, wie schön das sei in den Bergen. Als Trainer hingegen war es immer unangenehm, in der Litternahale spielen zu müssen. Es war immer schwierig. Man musste als Gast stets alles geben, um eine Chance zu haben.

Muss eine Gegend einem Trainer eigentlich auch atmosphärisch passen, damit er zusagt? Das weiss ich nicht. Als ich Trainer in Langnau war, wohnte ich nämlich weiterhin in Biel. Das war vielleicht nicht optimal, ich bin die ganze Zeit hin- und hergefahren. Jetzt habe ich die Möglichkeit nicht, in Biel zu wohnen und hier Trainer zu sein. Bis jetzt gefällt es mir und ich fühle mich wohl. Ich mag es.

Wie sieht der Deal mit den Spielern aus? Gibt es einen Deal mit den Spielern?

Eine Philosophie? Ich bin kein Philosoph. Ich gehe nicht zu den Spielern und rede von meiner Philosophie, die gar nicht so anders ist als die der meisten anderen Trainer, auch wenn ich vielleicht etwas konsequenter bin. Ich würde es eher eine Idee nennen, die man durchsetzen will.

Okay, wie sieht Ihre Idee aus? Es ist kein Riesenunterschied zu anderen. Ich sehe das ja, wenn ich Videoanalysen mache

und auch den Gegner studiere. Auch ich habe schon Ideen von anderen Coaches herausgenommen für mich, so funktioniert es. Es gibt keine Riesenrevolution im Eishockey. Vieles, was wir in Visp machen, haben einige Spieler auch schon in anderen Mannschaften gemacht.

Wie fällt Ihr erstes Fazit aus? Ich bin jedenfalls überrascht und sehr zufrieden, wie sich die Spieler verhalten. Sie haben bis jetzt alles mitgemacht, was ich wollte. Sie bemühten sich wirklich die ganze Zeit, so zu spielen, wie ich es möchte. Einmal verlangte ich wirklich sehr viel, und keiner hat gemotzt, alle haben anstandslos mitgezogen.

In acht Vorbereitungsspielen kam Ihre Mannschaft auf ein beachtliches Torverhältnis von 24:16. Das heisst im Schnitt zwei Gegentore pro Spiel, und Gegner waren immerhin zwei National League Teams (Ambri-Piotta, Lausanne), die beiden besten Swiss League Mannschaften (Olten, La Chaux-de-Fonds) und der Meister der DEL 2 (Ravensburg). Ist das Ehlers-Eishockey? Man muss schon auch Tore schiessen, um zu gewinnen. Mit den 16 Gegentoren bin ich sehr zufrieden. Was mir weniger gefiel, war die Effizienz. Nehmen wir die beiden Spiele gegen Olten und La Chaux-de-

Fonds, wohl die besten Teams in der Swiss League, wahrscheinlich auch besser und eingespielter als wir. Wir erzielten in beiden Spielen bloss drei Tore, obwohl wir sehr viele grosse Chancen hatten.

Ist es böse zu behaupten, bei Ihnen gehe es primär darum, keine Tore zu kassieren? Das würde ich nicht behaupten. Der grosse Anteil in unserem Spiel machen nämlich Ideen aus, wenn wir den Puck haben. Ich weiss schon, mein Ruf ist, dass es bei mir bloss über die Defensive geht. Ich kenne diesen Vorwurf. Aber das ist nicht so. Wissen Sie, am liebsten spiele ich im Offensivdrittel.

Ist der Ruf denn ungerecht? Ja, denn es kommt auch immer darauf an, was für eine Qualität deine Stürmer haben. Ich bin sogar der Meinung, dass wir damals in Langnau deutlich offensiver gespielt haben als der SC Bern. Bloss hatten die Stadtberner die qualitativ besseren Spieler, die mehr Tore erzielen konnten und weniger kassieren mussten.

Ärgert Sie der Ruf? Ich finde den Vorwurf etwas blöd, aber er stört mich nicht. Ich konzentriere mich eh auf meine Mannschaft, das Urteil anderer ist mir egal. Was mich mehr gestört hat, in den letzten Testspielen, war etwas ganz anderes.

Was denn? Wir haben zu wenige Zweikämpfe gewonnen, um die Scheibe zu kriegen. Vor allem in unserer defensiven Seite, um rasch kontern zu können, wenn der Gegner noch nicht organisiert ist.

Die Leute sehen vor allem das Spiel mit Scheibe. Ist das Spiel ohne Scheibe zentral bei Heinz Ehlers? Das ist sehr, sehr wichtig. Wenn du das nicht richtig spielst, kriegst du viele Gegentore.

Jeder Spieler muss also genau wissen, was er ohne Puck zu tun hat. Ist die Idee dahinter, dass der Gegner keine Zeit und keinen Raum bekommt? Oder noch mehr? Das schon. Aber es geht auch darum, schneller und aggressiver den Gegner anzugehen, wenn er in Scheibenbesitz und in voller Scheibenkontrolle in unsere Zone stürmt, um dadurch das Spiel in die andere Richtung lenken zu können.

Ist die Kunst im Ehlers-Spiel demnach, die richtige Balance zwischen Disziplin und Kreativität zu schaffen? Wo und wann dominieren klare Regeln, wo Freiheiten? Im heutigen Eishockey musst du überall auf dem Eis kreativ sein und über Ideen verfügen, weil die Gegner überall sehr viel Druck ausüben. Aber nicht jeder Spieler ist in gleichem

Masse kreativ, deshalb versuchen wir ein System für fast alle Situationen zu haben, damit sich ein jeder daran festhalten kann. Auch nicht so kreative Spieler wissen dann, was sie wann zu tun haben.

1992 waren Sie als Aktivspieler in Schweden der beste Assistentgeber der Divison 1 Süd. Was sagt das über Ehlers aus? Das Zuspiel ist genauso wichtig wie das Tor. Wenn ich Eishockeyspiele beobachtete, lagen immer die besonders kreativen Spieler in meinem Fokus, wie sie Vorlagen vorbereitet hatten.

Was auffällt ist, dass Sie gerne grosse Spieler haben. Die Stürmer Timo Haussener und Lionel Marchand, die beiden letzten Zuzüge, messen 1,94 m und 1,90 m. Wieso sollte ich kleine Spieler haben wollen?

Technik, Schnelligkeit, Agilität, Courage, Übersicht, feine Hände sind nicht abhängig von der Grösse. Eine Mischung aus allen Tugenden ist wohl die beste Lösung. Ich will ja nicht partout grosse Spieler. Einen grossen, der schlecht Schlittschuh läuft, mag ich auch nicht. Ich hatte hier in Visp aber sehr schnell gesehen, dass die Spieler im Schnitt zu klein waren. Das war übrigens auch die Meinung von anderen Trainern.